

Dem Himmel so nah

Als Opa Jot zehn Jahre alt war, ging er in die vierte Klasse der Volksschule Stapel. Vierte Klasse, so würde man das heute nennen. Tatsächlich aber gab es in der kleinen Volksschule damals nur zwei Klassen, nämlich eine Unterklasse und eine Oberklasse. Es gab auch nur zwei Lehrer. Einen für die Unterklasse, zu der die Schuljahrgänge 1 bis 4 gehörten. Und einen für die Oberklasse, die aus den Schuljahrgängen 5 bis 8 bestand. Beide Lehrer unterrichteten in ihren Klassen alle Fächer.

Reiner war eigentlich von Anfang an gern zur Schule gegangen. Aber im ersten Schuljahr hatte er einen Lehrer gehabt, den er zu streng und oft auch ungerecht fand. Schüler, die nicht aufmerksam waren, bestrafte der Lehrer mit saftigen Ohrfeigen. Besonders den kleinen Gerd Schröder aus Stapelerfeld hatte er auf dem Kieker. Es war richtig gemein, wie der Lehrer ihn schikanierte. Alle Kinder der Unterklasse freuten sich deshalb sehr, als dieser Lehrer schon nach einem Jahr an eine andere Schule versetzt wurde.

Danach übernahm eine freundliche junge Lehrerin die Unterklasse, und alles wurde besser. Bei ihr machte der Unterricht viel mehr Spaß. Leider blieb auch sie nur ein Jahr an der Volksschule Stapel. Doch den neuen Lehrer im dritten Schuljahr konnten Reiner und seine Mitschüler auch gut leiden. Eine erwachsene Frau aus Stapel, die gegenüber von der Schule wohnte, konnte den neuen Lehrer offenbar auch gut leiden. Jedenfalls heiratete sie ihn.

1960, als Reiner mit zehn Jahren nun dem vierten Schuljahrgang angehörte, erhielt er Unterricht in folgenden Fächern: Religion, Lesen, Sprachlehre, Rechtschreibung, Aufsatz, Rechnen, Heimatkunde, Musik, Handschrift, Zeichnen, Werken und Sport. Dies alles unterrichtete derselbe Lehrer, aber erneut ein anderer als im Jahr zuvor. Denn nun war der Hauptlehrer Wichmann Reiners Klassenlehrer. Vor Herrn Wichmann hatten in Stapel alle Dorfbewohner einen hohen Respekt. Opa Jot denkt heute noch manchmal an ihn und fragt sich, wie sein Leben wohl verlaufen wäre, wenn Herr Wichmann sich bei Reiners Eltern nicht für einen Schulwechsel aufs Gymnasium eingesetzt hätte.

Reiners Zeugnisnoten waren ganz ordentlich. Unzufrieden war er nur mit der Note „befriedigend“ im Sport. Reiner ärgerte sich darüber, weil die Schüler genau genommen gar keinen richtigen Sportunterricht erhielten, sondern in der Sportstunde meistens nur Völkerball spielten.

Beim Völkerball ging es hauptsächlich darum, Spieler der gegnerischen Mannschaft mit einem Ball zu treffen. Getroffene Spieler mussten ausscheiden und durften nicht mehr mitspielen. Reiner musste oft schon sehr früh ausscheiden. Darum mochte er das Völkerballspiel nicht. Reiner mochte lieber laufen und Rad fahren. Und besonders gern mochte er klettern.

Reiner und sein Bruder Hans-Hermann kletterten in alle Obstbäume auf dem elterlichen Bauernhof. Hans-Hermann hatte einmal Pech und stürzte aus dem Apfelbaum auf den Erdboden. Er fiel aber glücklicherweise nicht sehr tief und kam mit einem gebrochenen Arm noch mal glimpflich davon. Ein paar Wochen blieb der Arm in Gips, dann war alles wieder gut verheilt. Und weil Hans-Hermann kein Schisshase war, ging es mit der Kletterei bald wieder munter los. Beide Brüder nahmen sich aber vor, von nun an etwas vorsichtiger zu sein. Aber wie sagt man so schön: Der Pfad der Tugend ist mit guten Vorsätzen gepflastert! Das gilt wohl auch für den Pfad der Jugend.

Bald lockten die hohen Bäume am nahen Waldrand. Reiner und Hans-Hermann konnten und wollten nicht widerstehen. Die beiden kletterten von Ast zu Ast bis in die Baumwipfel. Wo es möglich war, kletterten sie sogar hoch in den Lüften von Baum zu Baum. Das war nicht immer ungefährlich, aber sie waren ja geübte Kletterer und hatten keine Angst.

Einmal, als die beiden Brüder allein zu Hause waren, kletterten sie sogar auf das spitze Dach des Wohnhauses. Dabei hielten sie sich an einem Blitzableiter fest, der auf der Dachschräge bis hinauf zum First des Daches führte. Oben angekommen, setzten sie sich rittlings auf den First und fühlten sich dem Himmel ganz nah. Vor lauter Glückseligkeit fingen sie lauthals an zu singen: „Itsy Bitsy Teenie Weenie Honolulu Strand Bikini“. Das war ein fröhlicher Schlager von Catarina Valente und Silvio Francesco, den sie aus dem Radio kannten.

Leider hatten sie nicht bedacht, dass sie durch ihr Singen die Nachbarschaft auf sich aufmerksam machten. Tante Berta und Tante Marie waren furchtbar erschrocken, als sie die beiden Lausbuben auf dem Dachfirst erblickten. Natürlich alarmierten sie sofort Reiners Eltern. Als Vater und Mutter aufgeregt und sorgenvoll zu Hause ankamen, waren Reiner und Hans-Hermann längst wieder hinabgeklettert und saßen brav vor ihren Hausaufgaben. Aber dennoch gab es ein solches Donnerwetter, dass ihnen das Lachen und Singen für einige Zeit verging.

Und was noch schlimmer war: Reiner hatte sich beim Abstieg vom Dach an einem Befestigungshaken für den Blitzableiter versehentlich die Hose aufgerissen. Als er mit der Hose an dem Haken hängen blieb, war er erstmal froh, dass er nicht abstürzte. Aber dann machte es „ratsch“ und im rechten Hosenbein klaffte ein großer Winkelriss. Unten angekommen, zog er gleich eine andere Hose an und nahm sich vor, die zerrissene Hose am nächsten Tag zu flicken. Aber als er dies am nächsten Tag versuchte, musste er feststellen, dass ihm dies ohne die Hilfe seiner Mutter nicht gelang. Nun musste er dieses Missgeschick also auch noch beichten. Natürlich setzte es dann noch mal eine Ohrfeige, aber die hatte er ja auch verdient.

Jetzt kommt die spannende Frage: Ist Reiner danach noch mal wieder aufs Dach geklettert? Nein, als Kind ist er nie mehr auf das Dach seines Elternhauses geklettert. Aber viele Jahre später, als das Dach neu eingedeckt werden musste, da hat er beim Dachdecken geholfen. Inzwischen war Reiner aber schon erwachsen geworden.

Was lernen wir aus diesem Erlebnis? Es gibt ein Lied von der Sängerin Nicole, in dem es heißt: Flieg nicht so hoch, mein kleiner Freund. In diesem Lied geht es um einen kleinen Vogel. Aber für Menschen gilt das gleiche: Wenn man zu hoch hinaus will, kann es passieren, dass man unsanft landet.